

korrigierte weiter, bis ein leises Kichern eine Lachsalve auslöste. Ganz dumm fragte Bauer: Warum lacht ihr denn? Habt ihr denn nicht gemerkt, daß dieser Mann eine blühende Phantasie und eine große Gabe hat, sich mit Leichtigkeit in der schwierigsten Lage aalglatt aus der Patsche zu ziehen? Wenn er so fortmacht, kann er es zu etwas bringen. Solche Leute sind gesucht und machen oft ganz große Karriere. Freilich, den Bauern dürfte er diesen Bären nicht aufhängen, die würden ihm das Fell verhauen. Gewiß gibt es aber auch Leute, die sowas gern hören und glauben ... Wieder hüllte sich Bauer in Schweigen und Wolken und korrigierte Hefte. Auf einmal hörte man eine geisterhafte Stimme: Glaubet dem Lausbuben nicht, *denn er lügt*, daß es kracht ... Von da an lernte der Volksredner „Biblische Geschichte“. Die Stubenbeleuchtung bestand aus ein paar alten Öllampen, die an der Decke hingen. Sie wurden so gut wie gar nicht benutzt, da ihr Licht bei weitem nicht ausreichte. Deshalb hatte jeder einen Handleuchter mit einer Kerze vor sich stehen, eine herrliche Gelegenheit zum Zündeln, besonders dann, wenn die Kerze heruntergebrannt und kein Ersatz zur Hand war. An einem solchen Abend war es, daß es Hesse gelang, ein wahres Freudenfeuer in Gang zu bringen. „Ha, Du Feuerwerker dahinten, rief

Bauer, lösche die Flamme aus! Ihr Schlingel zündet mir noch das Haus über dem Kopf an – glaubt bloß nicht, ich sei blind und sehe nicht, was ihr für Spitzbuben seid. Dieser Hesse schmeißt Lichterstumpen in die Luft, fängt sie mit dem Schnabel auf und frißt sie sogar. Andere werfen sich Papierkugeln an den Kopf und schießen mit Papierpfeilen. Vor meiner Nase sitzt einer und markiert einen Zigeuner, der zum Tanz aufspielt und die ganze Bande drum rum wiegt sich in den Hüften. Der kleine Dicke, der immer so tut, als könnte er nicht auf fünf zählen, laust sich wie ein Affe und fängt Flöhe ...“ Wir waren sprachlos. Hatte einer gepezt? Ausgeschlossen! Das Sündenregister war äußerst peinlich und verdammt lang. Nur ein paar Engel fühlten sich nicht getroffen und strahlten wie Christbäume. Ein ganz Schlauer klärte am andern Morgen das Rätsel auf. In die Holzwände des Ofenschirms waren kleine Löcher gebohrt, durch die man nach allen Seiten spionieren konnte. Schade, nun waren auch diese harmlosen Scherze zum Teufel. Die Folge davon war, daß wir alle Musterknaben wurden.

Mit diesem Beitrag gedenken wir des Dichters Hermann Hesse zu seinem 80. Geburtstag am 2. Juli 1957 mit guten Wünschen und landsmannschaftlichem Gruß.

Mit Hermann Hesse am Bodensee

Jahrzehntelange Dichterfreundschaft hat Hermann Hesse mit Ludwig Finckh verbunden, dem wir dazu nachstehend aus dem im Silberburg Verlag Stuttgart erscheinenden Bildband „Sonne am Bodensee“ (DM 5.80) das Wort geben.

Ich hatte immer an Fügungen, innere Notwendigkeiten, an Zusammenhänge geglaubt. Einmal erreichte mich in Aachen ein Brief von Hermann Hesse, seine Frau Maria sei erkrankt und nach Basel gereist; er lade mich ein, zu ihm nach Gaienhofen an den Bodensee zu kommen, wo er ein Bauernhaus gemietet habe. – Das waren schicksalhafte Tage. Ich wollte mich diesem Ruf nicht versagen, brach meine Zelte in Aachen ab und fuhr. So kam ich in das unbekannte kleine Dorf am Bodensee, das auf keiner Landkarte zu finden war, das gottverlassen, fern von allem Verkehr noch gänzlich unberührt wie ein einsames Vogelnest am Ufer lag – es war von Frau Mia auf einer Wanderung entdeckt worden. Hesse und Max Bucherer, ein Holzschneider von Gottlieben im Thurgau, empfingen mich, und es begann nun mit ihnen jenes unvergeßliche, sonnige Idyll, das sich nicht um die Welt kümmerte, nur auf Natur und Freundschaft gestellt – ein frohes, unbeschwertes Sommerleben. Siebenundzwanzig Jahre alt war Hermann Hesse, als er in Gaienhofen

einzog. Auf dem freien Platz vor dem Schulhaus, wo die Kinder zwischen den Stunden sprangen und spielten, stand eine junge Linde, etwas älter als wir selber, eine Friedenslinde, und dahinter begann schon das kleine Gärtlein, in dem Frau Mia Gemüse und Blumen zog. Kapuziner gelb und rot, die ihr Mann so liebte. Das nächste Haus mit den starken Fachwerkbalken war das Hesse-Haus. Es mag nicht lange nach dem Brand des Dorfes im Dreißigjährigen Krieg erbaut worden sein, denn die Eichenbalken waren so hart, daß sich die stärksten Nägel, die man hineinschlug, krumm bogen. In diesem einfachen Bauernhaus gegenüber der Kapelle, dem Kirchle, wohnte und dichtete Hermann Hesse drei Jahre lang. Es waren die glücklichsten Jahre seiner jungen Ehe. Nach dem gewaltigen Erfolg seines „Peter Camenzind“ war er der gefeiertste Dichter in Deutschland, umworben und begehrt von Zeitschriften und Verlegern, und doch immer der bescheidene, tätige und zärtliche Mensch, allem offen und zugewandt, der den Dorfbewohnern Rätsel aufgab. Schriftsteller? Was war das für ein unbekannter Beruf! Wir galten den Leuten als Müßiggänger. „So – gont'r spaziere“, war der alltägliche Gruß für die „Schriftsetzer“, da wir keine Sensen trugen, wenn wir übers Feld gingen. Dabei war Hesse der fleißigste Arbeiter, den ich kannte.